

Steuer- und Speisefrage.

Im Verein mit dem Börsenverein, dem Verein der Berliner Buch- und Kunstantiquare und dem Verband des Deutschen Kunst- und Antiquitätenhandels (München) haben wir uns unablässig durch schriftliche, telegraphische und persönliche Einwirkung bemüht, die Abschaffung oder wenigstens eine Erleichterung der Luxussteuer zu erreichen. Durch diese verschiedenen Bemühungen und die Darlegungen, daß die Luxussteuer in ethischer Beziehung schädigend wirkt und in finanzieller Hinsicht dem Reiche fast keinen Nutzen bringt, ist es endlich gelungen — natürlich auch mit Unterstützung anderer Gewerbe —, die Reichsbehörden von der Notwendigkeit der gänzlichen Abschaffung der Luxussteuer zu überzeugen, was durch die Zeitungsnachrichten und Bekanntmachungen der Reichsbehörden allgemein zur Kenntnis gekommen ist.

Obgleich der jetzige Reichsfinanzminister erfreulicherweise Schritte getan hat, die sicher eine mäßige Herabsetzung einiger Steuern herbeiführen werden und inzwischen herbeigeführt haben, muß hier doch gesagt werden, daß die Lasten, die sowohl durch die Steuern wie durch die allgemeinen, sonstigen Geschäftsspeisen entstehen, geschäftshindernd sind und den Aufbau sehr erschweren, wenn sie ihn nicht sogar stellenweise unmöglich machen. Unser Beruf ist ein so eigenartiger, daß die in sehr vielen Betrieben erforderliche große Anzahl von Mitarbeitern in keinem richtigen Verhältnis zur Umsatzhöhe steht, besonders wenn man diese mit den Umsätzen in anderen Handelsbetrieben vergleicht. Die tausenderlei Einzelheiten in jeder Beziehung (Einkauf, Verkauf, Korrespondenz, Propaganda, besonders auch die achtfündige Arbeitszeit usw.) machen zu viele Arbeitskräfte nötig und verursachen dadurch Speisen, die ungesund sind.

Rabattfrage im Buchhandel. Schleicherei. Bibliotheksrabatt.

Die zu allen Zeiten umstrittene Rabattfrage innerhalb des Buchhandels ist durch Ereignisse im Jahre 1925 besonders schwerwiegend geworden. Die Nachwirkungen der Inflation und andere Ursachen, die mit den allgemein schlechten Zeiten zusammenhängen, haben Unmassen, besonders von sogenannten Schlagern, aber auch von wissenschaftlichen Büchern auf den inländischen und ausländischen Markt zu Ramschpreisen geworfen, sodaß eine entsetzliche Übersflutung eingetreten ist. Wenn große, angesehene und als finanziell gesichert geltende Verlagsfirmen viele ihrer Verlagsartikel mit 50—90% Rabatt auf den Markt bringen, so ist es nicht zu verwundern, daß der Ladenpreis als erschüttert, wenn nicht gar als aufgehoben angesehen wird. Der auffallende Erfolg der Buchgemeinschaften hängt mit der psychologischen Einstellung der großen Massen zusammen, die, wie auch in anderen Fällen, kritiklos handeln. Der ganze Zustand wäre aber doch nicht erklärlich, wenn er nicht begründet wäre durch geschwächte Kaufkraft der ganzen Welt und durch den bitteren Zwang, Geld zu schaffen. Am bedauerlichsten ist aber, daß einige wissenschaftliche Firmen nach berühmtem Muster ihren Autoren auf den eigenen Verlag 25% Rabatt (oder andere Vergünstigungen) gewähren und nach dem Auslande, im Verein mit anderen Firmen, hohe Rabatte geben.

Es ist in der Regel nicht Aufgabe des Verlagsbuchhandels, den Absatz seiner Ware direkt beim Publikum zu suchen. Er wird vielmehr dann einen größeren Absatz erzielen, wenn er sich mit ihm bekannten Sortiments- und Exportfirmen ins Einvernehmen setzt und so eigene Vertriebsabsichten mit der größeren Orts- und Interessentenkenntnis des Exporteurs verbindet. Die Rabattgewährung seitens des Verlags an den privaten Käufer ist eine der ungesundesten und gefährlichsten Maßnahmen, die wohl überhaupt nur im Buchhandel zu beobachten ist. Sie untergräbt neben dem Ansehen auch die Existenz des Exporteurs sowohl als auch des Auslandsfortimenters und zeugt von großer Kurzsichtigkeit des Verlags. Besonders schädigend für den Exporteur erweist sich auch der jetzt mehrfach vorgekommene Ankauf von Firmen durch einzelne Verlagshäuser oder ganze Gruppen von Verlegern.

Durch eine übertriebene Erzeugung, durch ebenso ungesunde Schleicherei und krampfhaftige Absatzmanipulationen verschiedener Verlagfirmen ist natürlich auch der internationale Antiquar und

Exporteur im Absatz stark benachteiligt, vor allen Dingen durch Abgabe von Offerten (wie ein uns zur Kenntnis gekommener Einzelfall beweist), die man nur als unlauteren Wettbewerb bezeichnen kann und die das Ansehen des deutschen Namens im Auslande schädigen.

Die Schleicherei steht in hoher Blüte. Kostbare Werke, deren Erscheinen erst in einigen Monaten erfolgt, werden wenige Tage nach der Börsenblattanzeige von verschiedenen Seiten dem gleichen Institut antiquarisch angeboten.

Vor dem Kriege hatten deutsche Bibliotheken mit einem größeren Etat unter ausdrücklicher Zustimmung des Börsenvereins den Vorzug, einen Rabatt zu genießen. Denselben Rabatt wie vor dem Kriege, in vielen Fällen sogar einen höheren, erhalten heute auf Schleichwegen fast alle großen und größeren Institute. Einige schon lange Jahre berüchtigte Firmen arbeiten planmäßig an der Hand einer Kartothek, nicht allein von den großen, sondern auch von bescheideneren Plätzen aus, und werden von schmunzelnden Leitern öffentlicher Institute begreiflicherweise als Bezugsquelle bevorzugt. Diesem Zustande muß bald ein Ende gemacht werden! —

Zoll- und sonstige Exportschwierigkeiten.

Mit Jugoslawien und mit Frankreich haben einige unserer Mitglieder Schwierigkeiten gehabt. Wir waren in der Lage, durch Auskünfte den Herren Kollegen darüber hinwegzuhelfen. In ähnlichen Fällen stehen wir unseren Mitgliedern natürlich weiter zu Diensten.

Adressbuch des Deutschen Buchhandels.

Da einige unserer Mitglieder die in früheren Jahrgängen enthaltenen Listen der von verschiedenen Verlags-, Sortiments- und Antiquariatsfirmen besonders gepflegten Spezialitäten vermifft, haben wir uns an die Redaktion des Adressbuches des Deutschen Buchhandels gewandt, jedoch unterm 24. März einen halb ablehnenden Bescheid bekommen. Es wäre erwünscht, wenn unsere Mitglieder, soweit sie es noch nicht getan haben, in der ordentlichen Mitgliederversammlung unseres Vereins ihre hierauf bezüglichen Wünsche äußerten.

Einkaufsstellen des Börsenvereins und sonstige buchhändlerische Geschäfte, die der Börsenverein tätigt.

Wir haben uns im Interesse unserer Mitglieder wiederholt bemüht, den Börsenvereinsvorstand zu überzeugen, daß es in Zukunft absolut ausgeschlossen sein müßte, daß der Börsenverein mittel- oder unmittelbar Einkaufsstellen schafft, die, sei es für die japanische Regierung oder für andere in- oder ausländische Institute, Bücher und verwandte Dinge einkaufen und zu Kostenpreisen weiterliefern. Das bedeutet natürlich eine schwere Schädigung des Sortiments- und des Exportbuchhandels. Wir werden jede Gelegenheit benutzen, um diesen Übelstand zu beseitigen, und bitten unsere Mitglieder, uns alle zu ihrer Kenntnis gelangten Fälle mitzuteilen. Auch das reine Antiquariat wird durch diese Einkaufsstellen geschädigt, da auch Seltenheiten auf diesem Wege beschafft werden.

»Mitteilungen aus dem Antiquariat«.

Die Hauptversammlung des Jahres 1925 hatte zur Lösung der Frage des eigenen Organs eine aus folgenden Herren bestehende Kommission ernannt: S. Martin Fraenkel, Dr. Karl W. Hiersemann, Dr. W. Junk und Karl Max Poppe. Nach mehrfachen Beratungen, teilweise unter Zuziehung der folgenden Herren vom Vorstande: Alexander Liebig, Adolf Weigel und Dr. Ernst Wiegandt, ist folgender Beschluß gefaßt worden:

»Die bestehenden schwierigen Verhältnisse haben die Kommission veranlaßt, zunächst den Versuch der Selbständigkeit dadurch zu machen, daß man, ähnlich wie der Verlegerverein es tut, Mitteilungen aus dem Antiquariat versuchsweise als Bestandteil des Börsenblatts veröffentlicht. Dieser Versuch ist natürlich nur ein Nothelf, der, wie wir hoffen, sich einmal — in besseren Zeiten — zu einer anderen, befriedigenderen Lösung entwickeln wird.«